

*Bischof
Dr. Felix Genn*

Predigt

**am Hochfest Mariae Himmelfahrt in der Wallfahrtsbasilika zu Kevelaer anlässlich
des 100-jährigen Jubiläums der Erhebung zur Basilika am 15.08.2023**

Lesungen vom Hochfest:

Offb 11,19a;12,1-6a.10ab;
1 Kor 15,20-27a;
Lk 1,39-56.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

Hätten Sie nicht manchmal gerne auch einmal den Durchblick? Denken Sie an bestimmte Situationen Ihres Lebens oder Ihrer Umgebung, Ihrer Gemeinde, sicherlich auch an die derzeitige Situation in der Kirche und auch nicht zuletzt in der Welt: Wie gut täte es, einmal den Durchblick zu haben!

Die Gemeinden, die das Wort aus der Geheimen Offenbarung des Johannes – wie wir diese Schrift nennen, aus der die erste Lesung vorgetragen wurde –, hörten, befanden sich in einer Situation, die vielleicht der unseren gemeindlich-kirchlichen Situation nicht unähnlich ist: Bedrängt von vielen Seiten, eine kleine Minderheit von bekennenden Christgläubigen, von allen Seiten angefeindet. Sie hatten nicht den Durchblick! Und dann bekommt dieser Johannes, wie er sich bezeichnet, den Auftrag, dieses Buch zu schreiben. Auf dem Höhepunkt dieses Buches findet sich genau dieses großartige Bild, das die heutige Lesung uns vorzeichnet. Es will einen Durchblick schenken. Einen Durchblick für diese bedrängten Christen, für diese Gemeinden in ihrer konkreten Not und Betrübnis. Es öffnet sich gewissermaßen der Himmel und man sieht die Lade Gottes, das Zeichen, dass Gott zu Seinem Bund mit den Menschen steht, dass das weiterhin Kraft hat, dass das auch in dieser Situation ärgster Not bis hin zur Verfolgung gilt. Und dann das Bild der Frau, die in ihrer Schwachheit da steht, mit dem Kind, das sie gebärt und das großer Not ausgesetzt ist. Und gleichzeitig dieses übergewaltige Bild von dem Drachen.

Liebe Schwestern und Brüder, kann das nicht ein gutes Bild für die Wirkkraft und die Wirklichkeit des Bösen sein, die uns allesamt in dieser Situation heute auf vielfältige Weise umgibt? Was erleben die Menschen in der Ukraine, im Niger, in anderen Gebieten der Erde wie auch im Jemen in ihrer Kriegsnot? Drachenhafte Wirklichkeit! Die Wirklichkeit in ganzer Härte, die das Böse entfalten kann. Dagegen das Bild dieser schwachen Frau! Mit einem gebärenden Kind! Der Durchblick: „Jetzt ist gekommen die Herrschaft unseres Gottes!. So stark der Drache sein kann, der sogar Euch, die bedrängte Christenheit, verschlingen will, liebe Gemeinden in Kleinasien“, so sagt uns der Verfasser dieses Buches, „es bleibt die Macht und die Herrschaft unseres Gottes, der Bund mit dem Volk ist unauflöslich!“

Liebe Schwestern und Brüder, stellen Sie sich einmal vor, es wird Ihnen in Ihrer gemeindlichen oder persönlichen Situation ein solches Wort gesagt. Können Sie es aufnehmen? Jedenfalls lädt diese Lesung und das heutige Fest dazu ein, das aufzunehmen und sich zu Eigen zu machen. Bei allen dunklen Wolken, bei allen Nebelschwaden, bei aller Finsternis: „Es gilt“, so will diese Verkündigung des Textes sagen, „der Durchblick auf die Macht und die Herrschaft unseres

Gottes, die im Bund mit ihm besteht, wo keine Kraft des Bösen die Macht hat, diese Wirklichkeit, die die Frau darstellt mit ihrem Kind, zu zerstören.“

Liebe Schwestern und Brüder, die Christenheit hat im Laufe der Geschichte nicht nur für diese Gemeinden im Vorderen Orient im Bild der Frau mit ihrem Kind die Kirche gesehen, die immer wieder neu Menschen gewissermaßen in der Taufe gebiert. In ihr ist die Kirche personifiziert. Damit setzt sie sich all den Nöten und Mächten des Bösen aus, wie wir das alle erfahren müssen, jede und jeder von uns auf seine eigene Weise. Am Hochfest der Aufnahme Mariens in den Himmel eine solche Lesung zu hören, will deutlich machen, wie kraftvoll die Macht der Auferstehung ist, und dass sie kraftvoller ist als alle Mächte des Todes, die im Bild des Drachen zusammengefasst dargestellt sind und stärker gar nicht gemalt werden könnten.

Dass Maria daran Anteil hat, ergibt sich aus ihrer Verbundenheit mit dem Auferstandenen, wenn der Apostel Paulus in der Lesung an die Gemeinde von Korinth sagt, dass Christus der Erste ist, der aus den Toten kommt, und dass dann alle Ihm folgen, die zu Ihm gehören. Dann legt sich doch nahe, dass die Frau, die Ihn im Leib getragen hat, die Ihn zur Welt bringen durfte, zu Ihm gehört und Ihm folgen kann. Deshalb hat die Kirche immer geglaubt, dass sie von den Mächten des Todes befreit worden ist, und mit ihrer ganzen Wirklichkeit, das heißt mit Leib und Seele, mit ihrer Person, aufgenommen ist in diese Wirklichkeit des Neuen Bundes, die im Himmel bestehen bleibt.

Können wir, liebe Schwestern und Brüder, so möchte ich Ihnen einen zweiten Gedanken vorlegen, in dieser Frau auch ein Stück von uns als Kirche und als einzelne gläubige Christin, als einzelner gläubiger Christ entdecken, wenn Maria in ihrem Lobgesang heute sagt: „*Der Mächtige hat Großes an mir getan*“ (Lk 1,49)? Was hat Gott an Ihnen schon bewirkt, liebe Schwestern und Brüder! Allein die Tatsache, dass Er jeden Einzelnen von uns aufgenommen hat durch die Taufe in ein unzerstörbares Leben! Das machen wir uns gar nicht genug bewusst, weil uns das wie selbstverständlich vorkommt.

Die Situation, in der wir heute stehen, zeigt aber, dass das nicht mehr selbstverständlich ist, getauft zu werden, seine Kinder taufen zu lassen. Deshalb ruft uns diese Situation heraus zu bedenken: Was ist uns in der Taufe geschenkt worden? Was hat Gott Großes an uns getan? Unser Leben hat eine Erkennungsmarke, die kein Verfallsdatum kennt, ist unzerstörbar und kann bei Ihm bleiben – mögen die Mächte des Bösen noch so groß sein! Man kann nur nach Kevelaer kommen zur Trösterin der Betrübten, weil man irgendwo, auch wenn man es nicht ausdrücklich sagt, im tiefsten Inneren das Bewusstsein hat, dass etwas von dieser Unzerstörbarkeit des Auferstehungslebens uns berühren kann in der Not, mit der wir heute, an diesem Tag, nach Kevelaer kommen. Die Trösterin der Betrübten kann sie nur sein, weil sie machtvoll die Kraft der Auferstehung erlebt hat und auch bis über den Tod hinaus sagen kann: „Denn der Mächtige hat Großes an mir getan.“

In dieser Frau, die uns das Bild der Offenbarung zeichnet, Maria zu sehen, die Kirche und jeden Einzelnen von uns bedeutet auch die Bereitschaft, sich von dieser Macht der Auferstehung berühren zu lassen. Nehmen Sie doch aus diesem Tag das mit, einmal zu schauen, was hat Gott an mir schon Großes getan. Sie werden mehr entdecken, als Sie im Augenblick erahnen. Weit über das Geschehen der Taufe hinaus.

Und ein Drittes, liebe Schwestern und Brüder: Dieser Text des Evangeliums beginnt ja im Anschluss an die Verkündigung des Engels an Maria mit den Worten: „*Da machte sich Maria eilends auf in das Gebirgsland von Judäa zu ihrer Verwandten Elisabeth*“ (LK 1,39). Dieses kleine Wort „*Maria machte sich eilends auf den Weg*“, hat Papst Franziskus gewählt für den

letzten Weltjugendtag, der kürzlich in Portugal zu Ende gegangen ist. Er hat dieses Wort gewählt: „Maria machte sich eilends auf“. Im Originalton: Franziskus wurde von Jugendlichen gefragt: „Weshalb kamen Sie denn auf dieses Leitwort?“ – Da antwortete er: „Es ist an ihr Großes geschehen. Sie weiß, sie wird die Mutter des Erlösers. Und dann denkt sie nicht zuerst an sich, sie macht nicht erst ein Selfie“, so sagt Franziskus, „sondern sie macht sich auf den Weg zu der Elisabeth, die ebenfalls ein Kind erwartet, um ihr in ihrer Situation zu helfen.“

Liebe Schwestern und Brüder, wenn wir bedenken dürfen, was Gott an uns Gutes getan hat, dann brauchen wir das nicht vor uns herzutragen – das meint ja das Bild vom Selfie! –. sondern wir können es weitergeben. Mir scheint das auf eine dreifache Weise möglich zu sein: Da, wo wir gefragt werden, unseren Glauben zu bekennen, wenn wir spüren: Hier ist auch ein Ort, da kann ich davon Zeugnis geben. Das Zweite: Es kann oft genug sein, dass ich überhaupt nichts sagen muss, dass es gar nicht passt, aber dass ich einfach durch die Art und Weise meiner Güte, meiner Zuwendung, meines Verzeihens, meiner Barmherzigkeit, ohne Aufhebens, indirekt davon Zeugnis gebe. Vielleicht ist das heute mehr gefragt als große Worte. Und das Dritte: Selbstverständlich da, wo Not am Mann ist, wo andere in vielleicht noch größerer Betrübnis sind, zur Stelle zu sein – ohne sich aufzuplustern, sondern einfach hilfreich und gut.

Liebe Schwestern und Brüder, den Durchblick, mit diesem Wort haben wir unsere Überlegungen begonnen. Den Durchblick schafft die Liebe, damit können wir enden.

Amen.